

Familie?!

Faktoren für eine gesunde kindliche

Entwicklung

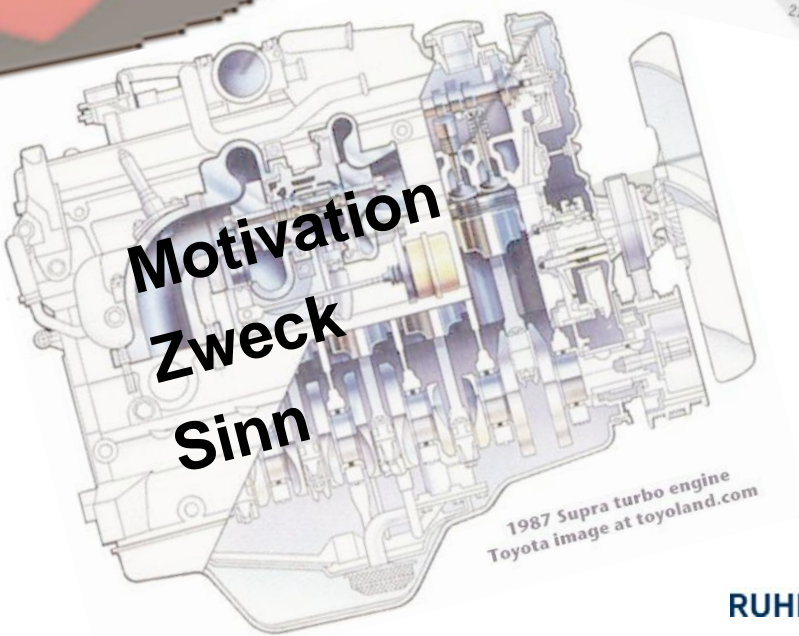
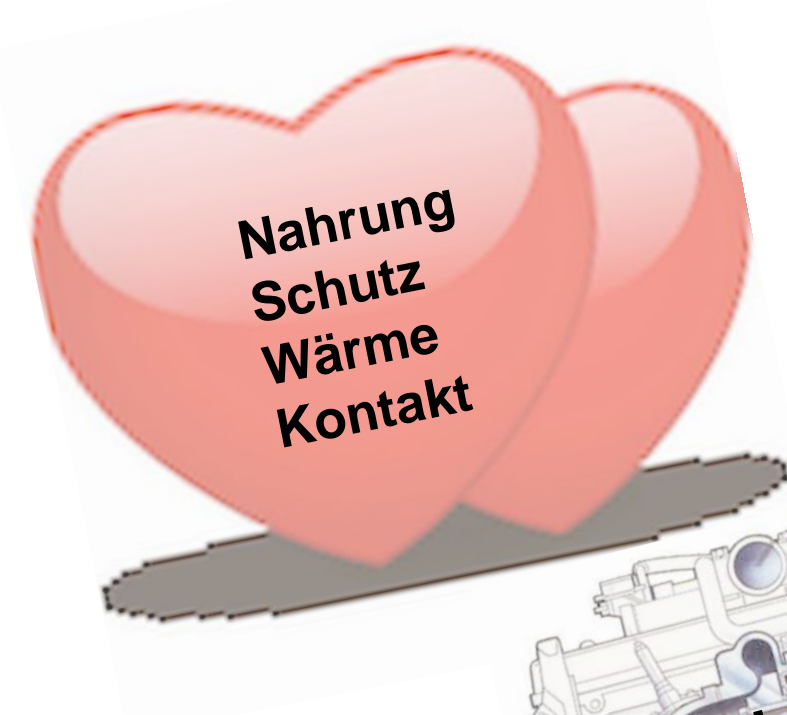
Axel Schölmerich

Mai 2010





1. Bedürfnisse

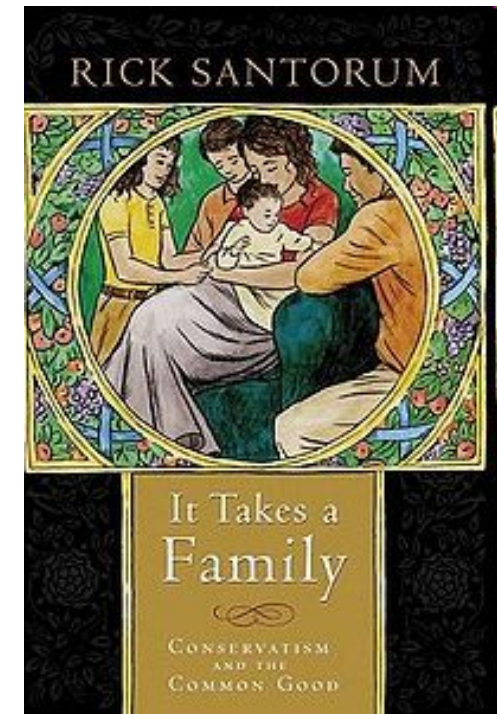
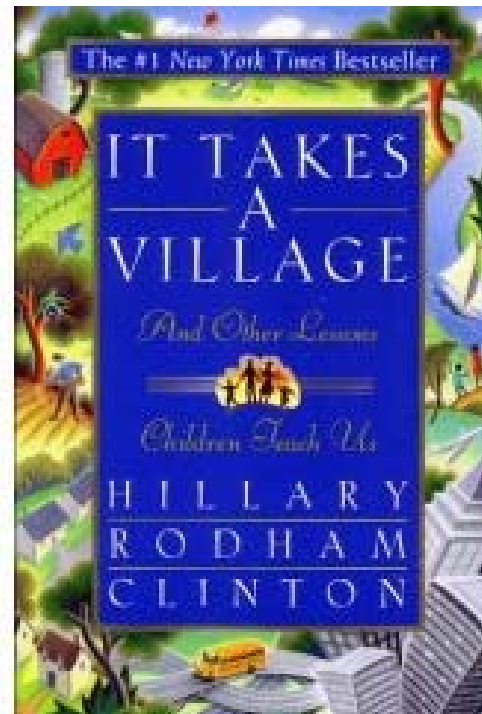


Was braucht ein Kind?

- Ein 11-jähriges Mädchen nennt:
 - Nahrung
 - Zahnbürste
 - Liebe
 - Verantwortung, aber nicht zu viel
 - Irgendwas, wo man gut drin ist
 - Spaß
 - Tiere

Wie werden die Bedürfnisse erfüllt?

- Durch Pflege, Fürsorge, Betreuung in
 - Familie
 - Nachbarschaft
 - Freundeskreis
 - Institutionen
 - U3 – Betreuung
 - Kindertagesstätte
 - Schule
 - Hort
 - Ärzte
 - Sozialarbeiter



2. Lage der Familie

- Neue Herausforderung:
 - Pflege und Fürsorge für die ältere Generation

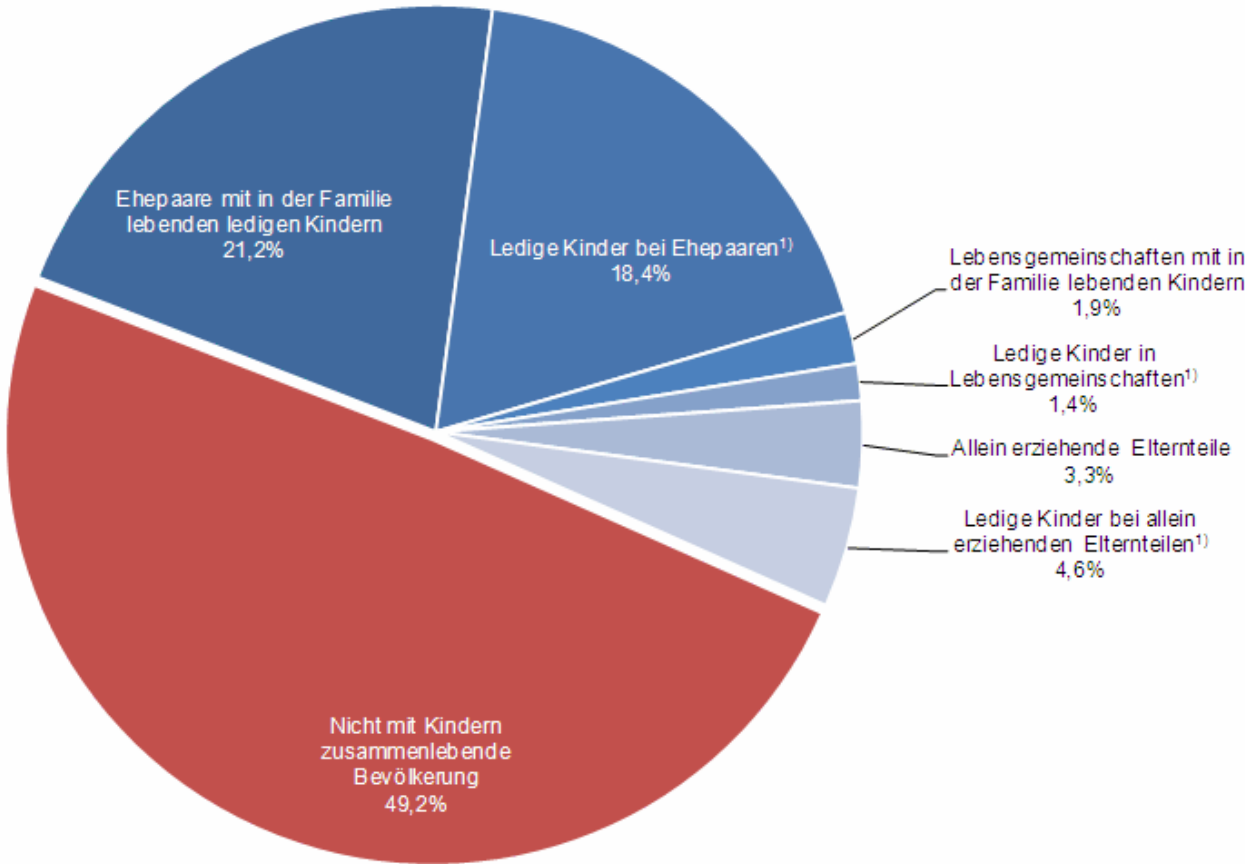
Lebensformen von Familien

(nach Ott & Werding, 2010)



Vielfältige Lebensformen

■ **Lebensformen mit Kindern 2008**
In % der Wohnbevölkerung



¹⁾ ledige Kinder in der Familie ohne Altersbegrenzung

Quelle: Statistisches Bundesamt (2009), Fachserie 1 Reihe 3, Haushalte und Familien, Wiesbaden
Schoenerich 2010

Haushalts- und Familienformen

Quelle: Engstler, H. & Menning, S. (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin) Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik – Kurzfassung –

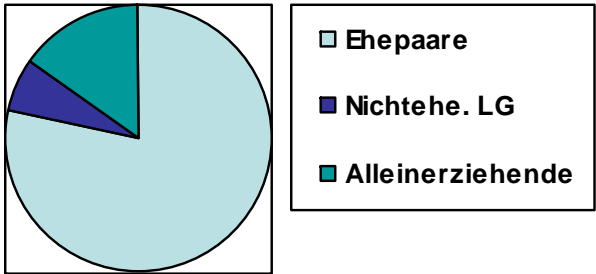


Tabelle 1: Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Familientyp und Zahl der minderjährigen Kinder, 2000

Familientyp	Insgesamt		davon mit ... minderj. Kind(ern) ³⁾		
	1.000	%	1	2	3 und mehr
			1.000		
Ehepaare	7.264	78,4	46,7	40,3	13,0
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	575	6,2	72,8	22,2	5,1
Alleinerziehende ²⁾	1.423	15,4	65,7	26,4	7,8
Zusammen	9.262	100,0	51,2	37,0	11,7

Datenbasis: Statistisches Bundesamt - Mikrozensus - Bevölkerung am Familienwohnsitz.

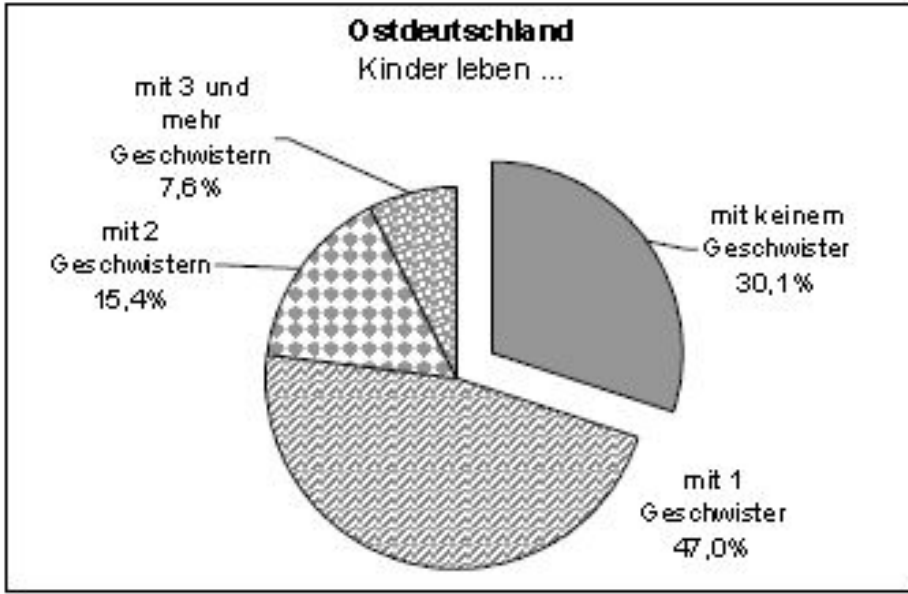
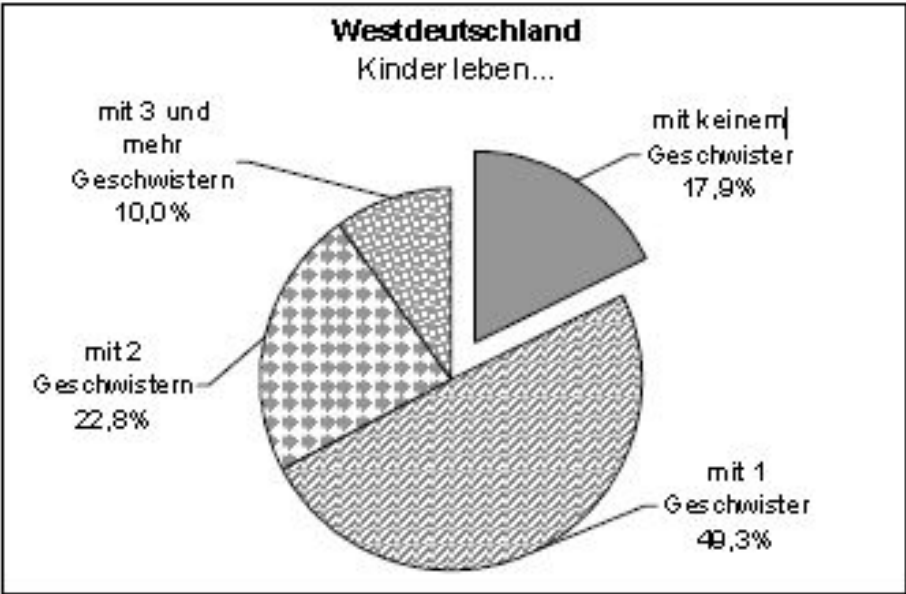
1) Zwei nicht miteinander verheiratete oder verwandte Personen unterschiedlichen Geschlechts mit ledigen Kindern, aber ohne weitere Personen im Haushalt (einschl. Paare, bei denen beide Partner jeweils eigene Kinder im Haushalt haben).

2) Ohne Lebenspartner im Haushalt.

3) Im Haushalt der Eltern(teile) lebende ledige Kinder unter 18 Jahren.

Geschwister

Abbildung 2: Anteil der 6- bis 9-jährigen Kinder, die mit und ohne Geschwister im Haushalt leben, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Quelle: Engstler, H. & Menning, S. (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin) Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik – Kurzfassung –

Zeit mit Kindern

Quelle: Engstler, H. & Menning, S. (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin) Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik – Kurzfassung –

Tabelle 2: Durchschnittliche tägliche Zeit für Kinder von Erwachsenen (18 Jahre und älter) nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt und Geschlecht

Haushalte mit jüngstem Kind von... bis unter ... Jahren	Aktive Kinderbetreuung						Gesamte mit Kindern verbrachte Zeit ²⁾		
	Hauptaktivität			Gleichzeitige Aktivität ¹⁾			zu- sammen	männlich	weiblich
	zu- sammen	männlich	weiblich	zu- sammen	männlich	weiblich			
	in Stunden : Minuten								
unter 3	2:22	1:06	3:25	0:58	0:25	1:25	6:51	4:09	9:16
3 bis 6	1:28	0:49	2:07	0:48	0:26	1:11	5:20	3:36	7:02
6 bis 12	0:52	0:30	1:15	0:30	0:15	0:45	4:18	3:19	5:17
12 bis 16	0:16	0:08	0:25	0:14	0:06	0:23	2:44	2:11	3:19
0 bis 16	1:15	0:38	1:51	0:37	0:17	0:57	4:50	3:20	6:18

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1996), Basisdaten: Zeitbudgeterhebung 1991/92

1) Betreuung von Kindern in der gleichzeitigen Aktivität, wenn in der Hauptaktivität keine Kinderbetreuung geleistet wurde.

2) Darunter fallen gemeinsam mit Kindern verbrachte Zeiten der aktiven Kinderbetreuung in der Haupt- und gleichzeitigen Aktivität sowie Zeiten mit Kindern, während denen Erwachsene andere Aktivitäten ausüben (z.B. hauswirtschaftliche Aktivitäten, Essen/Femsehen).

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1996), Basisdaten: Zeitbudgeterhebung 1991/92

Aktive Kinderbetreuung in der Hauptaktivität

Geld für Kinder

Quelle: Werding, M & Hofmann, H. (2005), Die fiskalische Bilanz eines Kindes im deutschen Steuer- und Sozialsystem., Reihe »ifo Forschungsberichte«, Bd. 27, 164 + XXXIII Seiten, ifo Institut: München



Kosten eines („durchschnittlichen“) Kindes bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres (Ott, N. & Werding, M., 2010)

Gesellschaftliche Kosten	284.400 €
Elterliche Opportunitätskosten	84.200 €
Lebenshaltgs.kosten d. Kindes (.\. fam.polit.Leistg.)	65.400 €
Private Kosten	149.600 €
Staatl. Beteiligg. an Opportunitätskosten	58.300
€ Familienpolitische Leistungen	13.500 €
Kinderbetreuung und Bildung	51.200 €
Mitversicherung in GKV + SPfIV	11.700
€ Öffentliche Kosten	134.700 €

.\. Selbstfinanzierungsanteil der Eltern 90.800 €

Barwerte i. Pr. v. 2000.

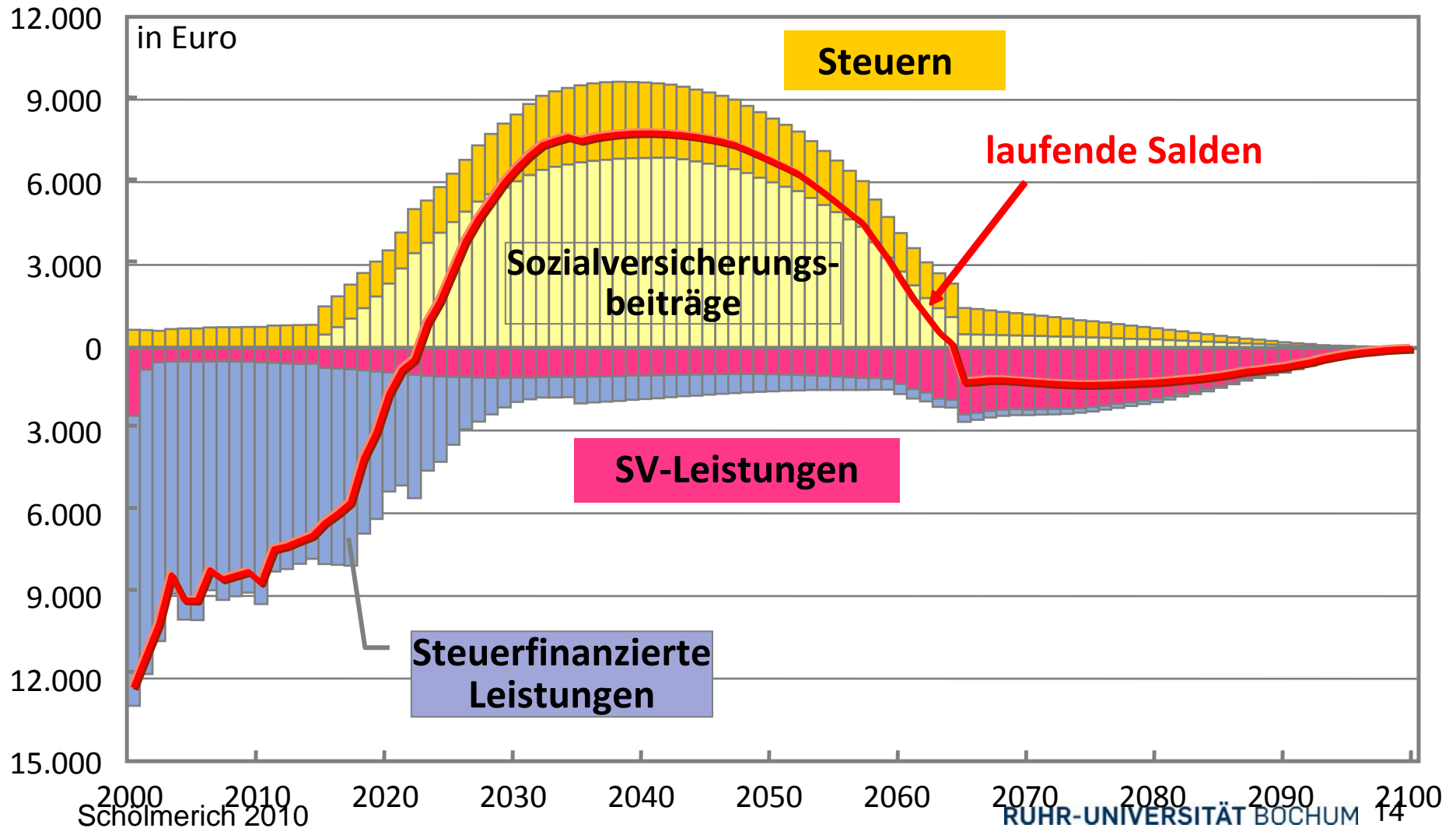
Schölmerich 2010

Anteil von Eltern: 84,6%

Quelle: Werding, M & Hofmann, H. (2005), Die fiskalische Bilanz eines Kindes im deutschen Steuer- und Sozialsystem.,
 Reihe »ifo Forschungsberichte«, Bd. 27, 164 + XXXIII
 Seiten, ifo Institut: München

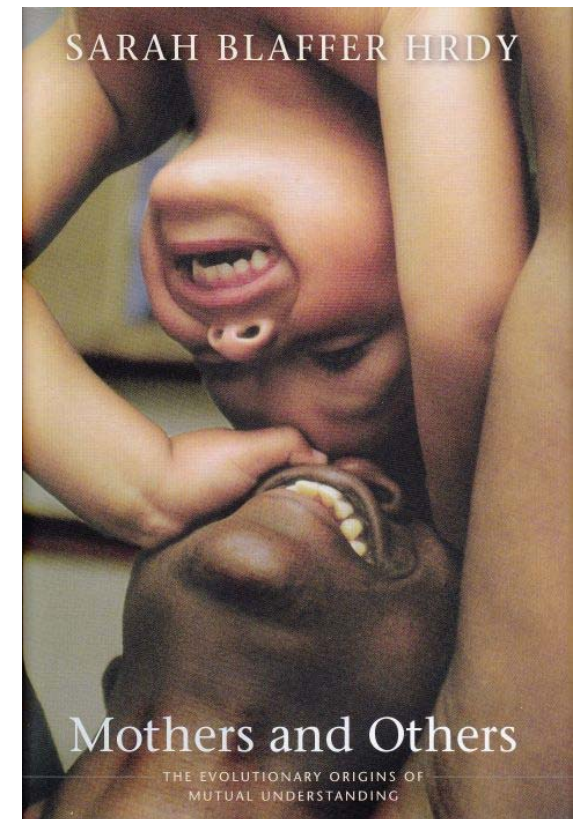
Die fiskalische Bilanz eines durchschnittlichen Kindes (*2000)

Barwerte i. Pr. v. 2000.



3. Sozial-emotionale Entwicklung

- Bindung
- Unterstützung
- Kontrolle



Im Wartezimmer

- Stellen Sie sich folgendes vor:
 - Sie sitzen im Wartezimmer eines Arztes.
 - Eine Mutter mit einem etwa einem Jahr altem Kind kommt herein und setzt sich. Zunächst sitzt das Kind auf ihrem Schoß und lehnt sich an die Mutter an.
 - Nach ein paar Minuten setzt die Mutter das Kind auf den Boden, und es krabbelt zu den Spielsachen, die im Wartezimmer aufgestellt sind. Das Baby nimmt die Spielsachen auf, schaut sie an und beobachtet aufmerksam, welche Geräusche man damit machen kann.
 - Während des Spiels schaut das Kind immer wieder zur Mutter, vokalisiert und versichert sich ihrer Aufmerksamkeit. Manchmal zeigt das Kind ihr Spielsachen, mit denen es sich beschäftigt. Auf die Kontaktversuche anderer wartender Patienten geht das Kind nicht ein.
 - Nun kommt die Sprechstundenhilfe herein, und bittet die Mutter, an der Theke im Flur ein Formular auszufüllen. Die Mutter folgt der Aufforderung und verlässt den Raum.
- Was tut das Kind?

Reaktionstypen



A:

Das Kind spielt eine Weile weiter, bis die Mutter wieder hereinkommt. Es schaut kurz auf und wendet sich wieder den Spielsachen zu. Die Mutter ist froh, dass das Kind sich mit der Situation zurecht kommt.

Unsicher-vermeidend
25%

B:

Als die Mutter den Raum verlässt, krabbelt es zur Tür und fängt an zu weinen. Als die Mutter wieder hereinkommt, nimmt sie das Kind auf den Arm und es beruhigt sich. Erst nach einer Weile scheint das Kind wieder Interesse an der Umwelt zu finden.

Sicher
65%

C:

Das Kind reagiert sehr stark auf das Hinausgehen der Mutter, es weint laut und heftig. Als die Mutter wieder hereinkommt, scheint das Kind irgendwie bockig, es streckt die Arme zur Mutter aus, aber als sie es aufnimmt, wendet sich von ihr ab und zappelt kaum halten zu versuchen, wirft sich nach

Unsicher-ambivalent
10%

Entstehung der Bindung

- Einfühlsames Verhalten der Bezugsperson, schnelles Erkennen kindlicher Signale, angemessene Reaktionen
- Akzeptieren des Kindes als Person
- Geringe Intrusion, Spielräume lassen
- Zugänglich, „verfügbar“ sein

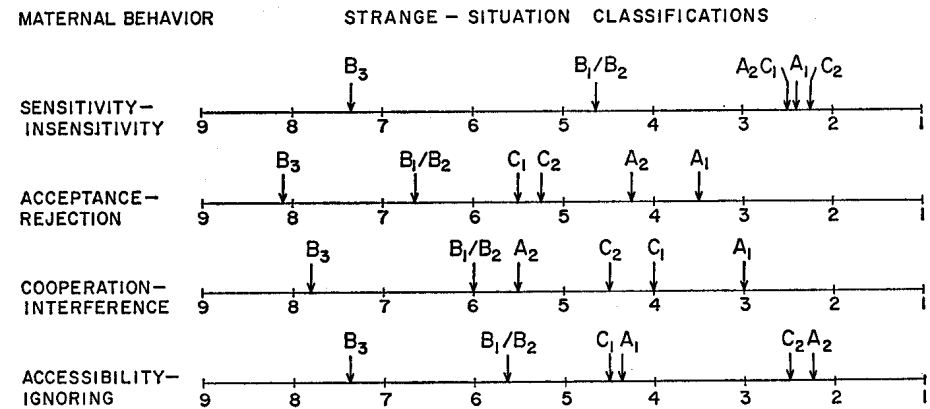


FIG. 3. Mean ratings of strange-situation groups regarding maternal behaviour during last quarter.

Ainsworth, Bell & Stayton (1971)

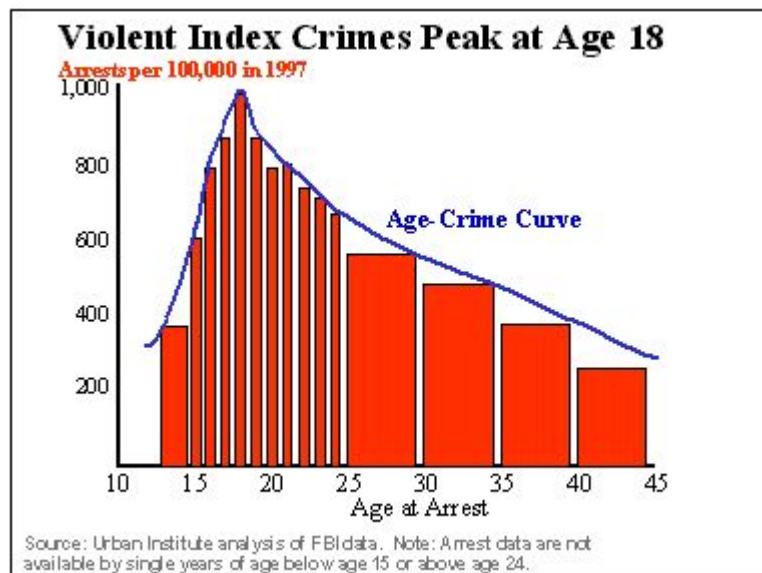
Einflüsse auf das Verhalten der Bezugsperson



- Eine sichere Bindung entsteht leichter
 - Wenn die Mutter in einem sozialen Netzwerk lebt, das Hilfe und Unterstützung bereit hält
 - Wenn die Partnerschaft als unterstützend erlebt wird
 - Sich keine bedrohlichen Stresssituationen einstellen
- Aber: einfühlsames Verhalten ist in allen Lebensumständen möglich!

4. Unterstützung und Kontrolle

Urban Institute,
<http://www.urban.org/publications/410402.html>



- Die Wahrscheinlichkeit von Delinquenz im Jugendalter hängt ab von:
 - Beziehung zu Eltern
 - Vorhandensein von delinquenten Gleichaltrigen
 - Selbstwertgefühl des Jugendlichen

Familientypen (nach Baumrind, 1991)



Kontrolle / Familientyp	Direktiv / konventionell	Selbst- behauptend	Unterstützend	Aufdringlich
Autoritative.		*****	*****	
Demokratische		***	***	
„hinreichend gute“	** - *****	** / *****	** / *****	
Direktive	****		**	
D- autoritär				****
D- nicht autoritär				***
Nicht – direktive	*	**	****	
Desinteressierte		*	**	

- * = niedrig ***** = hoch

Abhängige Variable: Selbstkonzept, Leistungsbereitschaft und Abweichendes Verhalten (Drogengebrauch) bei Jugendlichen, Tabelle sortiert von positiv nach negativ.

Erziehungsstil

- Eine Kombination von liebevollem Verständnis mit Selbstbehauptung der Eltern ist optimal
- Aber: Kinder mit besonderem Bedarf!
 - Beispiel ADHS
 - Beispiel Schüchternheit
 - Beispiel PTSD

5. Risiko Scheidung / Trennung

- **Trends:**

- Steigender sozioökonomischer Entwicklungsstand und steigender Anteil von erwerbstätigen Frauen
- Wertewandel
- Abnehmende Verbindlichkeit von Bindungen
- Frauenemanzipation
- Wandel der Geschlechterverhältnisse
- Ehe = Liebesgemeinschaft (nicht mehr Wirtschafts-/Solidargemeinschaft)
- Rückkopplungs-/Verstärkereffekt: je höher die Scheidungszahlen, desto geringer die Stigmatisierung, je mehr Scheidungen, desto höher die Wahrscheinlichkeit, einen neuen Partner zu finden

- **Individuelle und Paarmerkmale:**

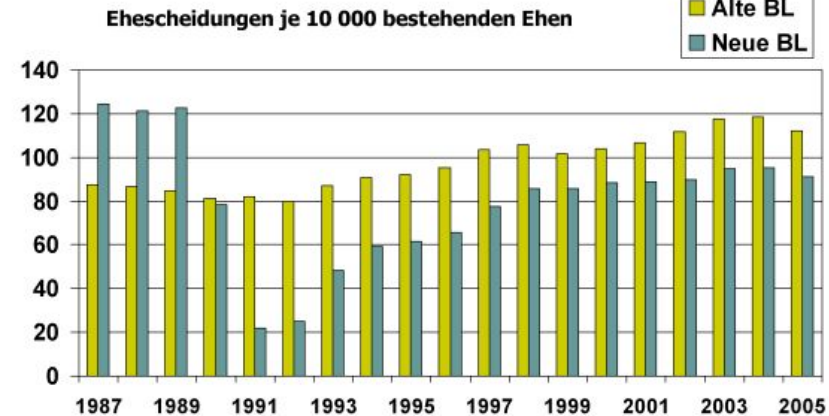
- Kombination von niedriger Schulbildung und fehlender Ausbildung
- Frau besser qualifiziert als Mann
- Früh geschlossene Ehe
- Kinderlosigkeit
- Erwerbstätigkeit der Frau

Wirkung auf Kinder

- Pro Jahr ca. 150.000 minderjährige Kinder betroffen
- Durchaus uneinheitlich, schwierige Konstruktion einer „Vergleichsgruppe“
- Viel hängt von der Vorgeschichte, dem Ausmaß der Konflikte, der Regelung des Umgangs und den verfügbaren Ressourcen ab
- Verschiedene Studien zeigen erhöhte Scheidungsraten bei Kindern, deren Eltern sich haben scheiden lassen
- Die ältere Literatur hat die Effekte auf Kinder eher überschätzt

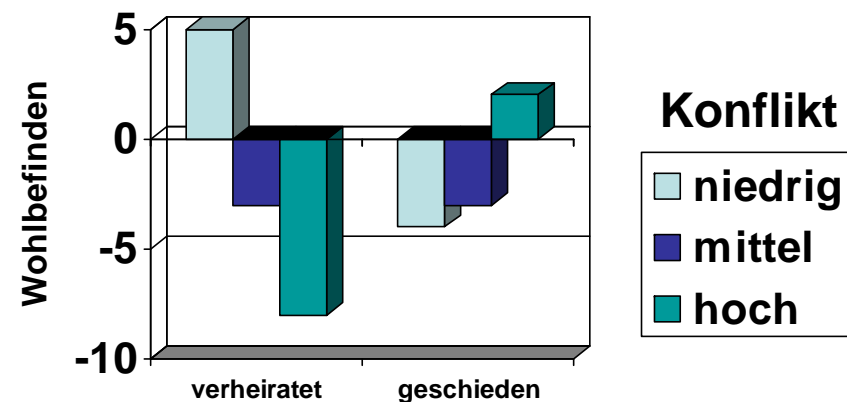
Schölmerich 2010

Quelle: Ruth, M.K. Vortrag „Scheidunge in Deutschland...<http://rosuda.org/lehre/WS0708/BerichteStatimWeb/Vortrag%20Scheidung%20von%20Ruth%20Page.pdf>, access 05/17/2010



Konflikt und Scheidungsfolgen

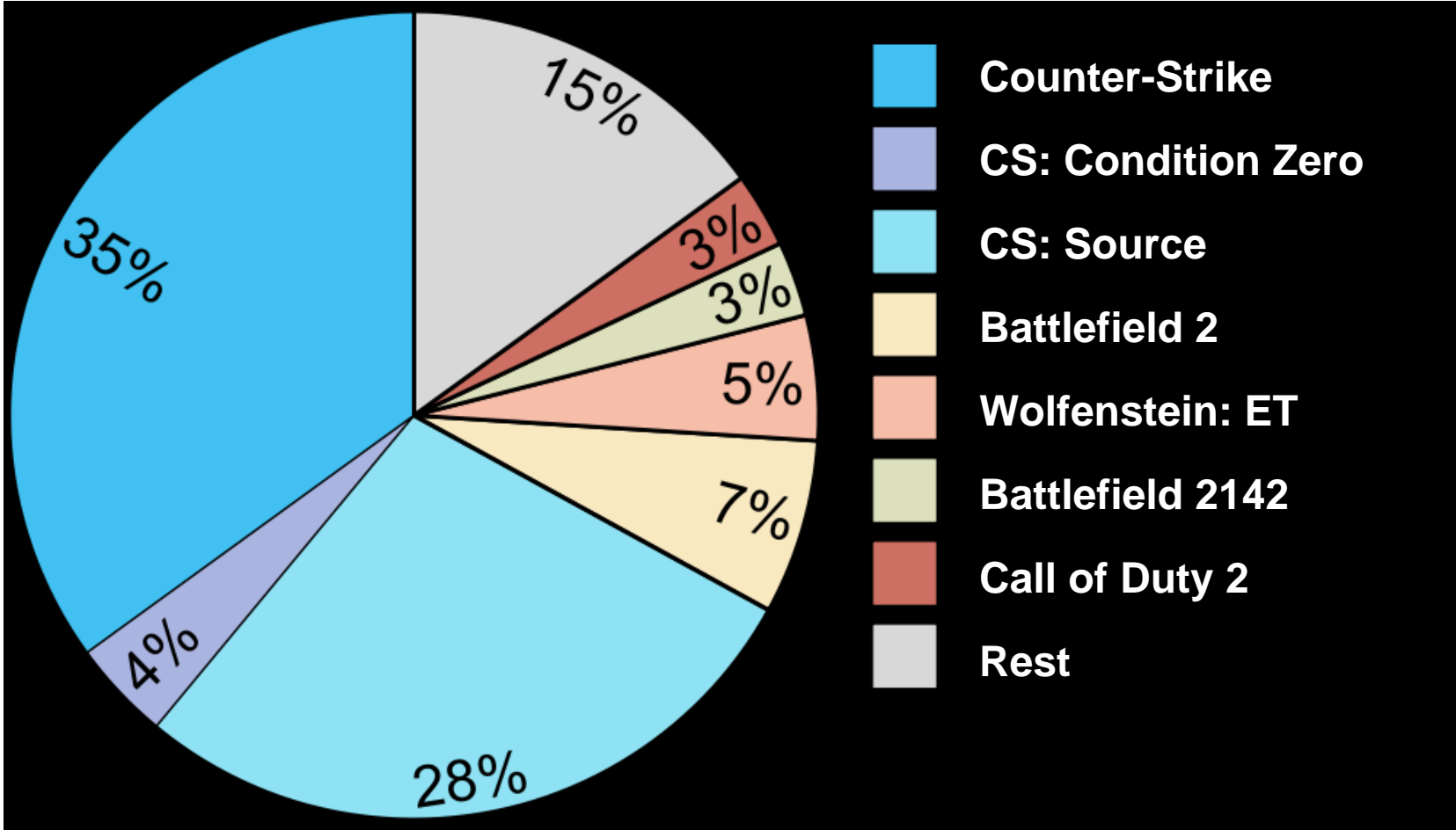
Schematisch nach: Amato, Paul R.: The Consequences of Divorce for Adults and Children. In: Journal of Marriage and the Family 62 (2000), S. 1269-1287.



Status

6. Risiko Medieneinfluss

Spieler-Anteile 2007 (Wikipedia)



Zusammenhang

- Die Steigerung aggressiven Verhaltens durch gewalthaltige Spiele ist in der Mehrzahl der Studien „gering bis moderat, oder sie beleuchten das Risiko für bestimmte Subgruppen und Moderatoren des Zusammenhangs“ (Koglin, Witthöft, Petermann, 2009, S. 163)
- Gemessen wird in der Regel die Zustimmung zu Fragebogensaussagen! Diese werden dann zu „verbaler Aggression“ oder „Aggressionsverhalten“ zugeordnet.



Meißner (2008)

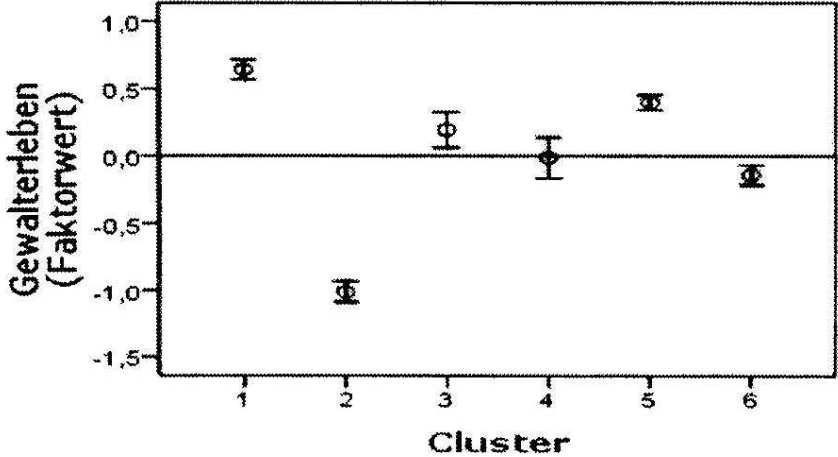


Abbildung 15: Gewalterleben (KI 95%)

(Abbildung 15). Die E-Sportler (1) bewerten das Gewalterleben am bedeutsamsten, gefolgt von den männlichen MMORPG-Spielern (5).

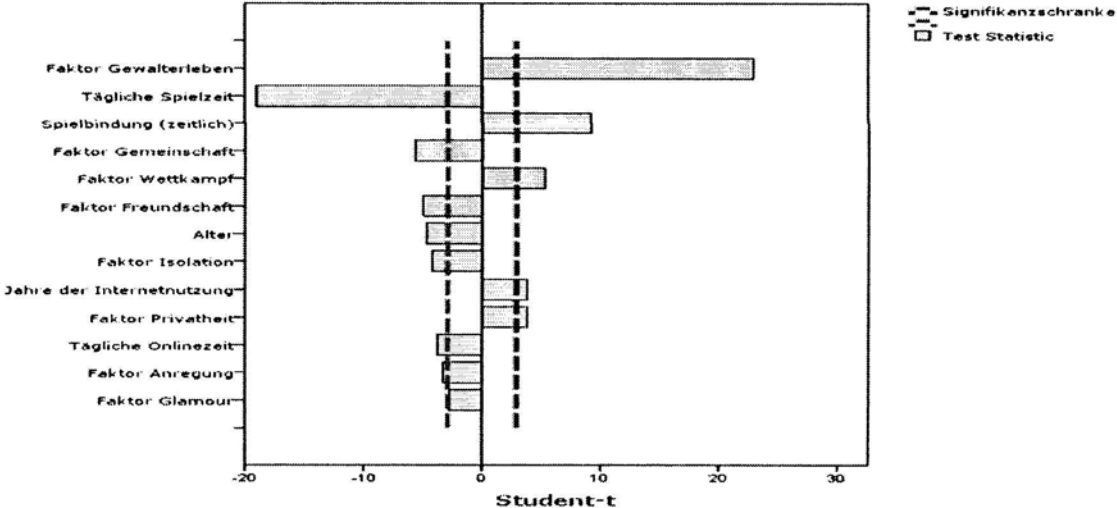


Abbildung 19: Profil der E-Sportler (Cluster 1); die Untertests wurden nach Bonferroni korrigiert

Weibliche Browserspieler

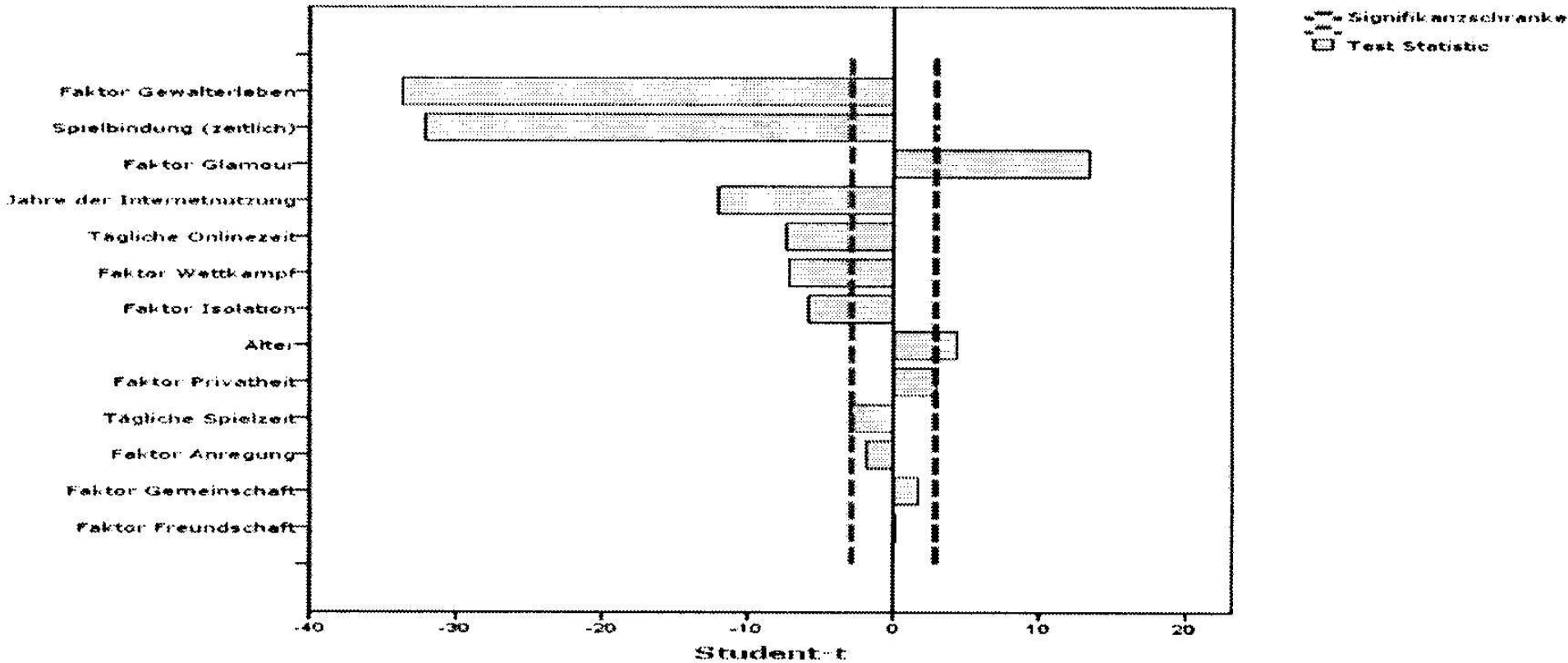


Abbildung 20: Profil der Browserspielerinnen (Cluster2); die Untertests wurden nach Bonferroni korrigiert

Aktuelle Probleme / Fehler

- Optimierungsgedanke
- Erfolgsorientierung
- Machbarkeitsideologie
- Konzentration auf kognitive und intellektuelle Entwicklung!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

